

Der Kuss der Muse

Wo enden Wissenschaft und Technik im Boxenbau,
und wo beginnt die Kunst? Aktuell stellt diese Frage
„The Kiss“ aus Vienna Acoustics' „Klimt“-Serie.
Die große Kompaktbox ist nicht nur kunstvoll geformt
und gefertigt, sie nimmt sich auch
manch künstlerische Freiheit

von Matthias Böde

Es heißt, über Geschmack ließe sich nicht streiten. Da ist was dran. So ganz wird schließlich niemand seine persönlichen Vorlieben aus einem Urteil heraushalten können. Selbst die Tester von STEREO nicht. Kein Problem, solange es fair zugeht. Denn wo bliebe sonst die Vielfalt? Damit unsere Tests aber nicht ins Geschmäckerliche abdriften, prüfen unbestechliche Messgeräte wesentliche Funktionen. Wie eine Komponente klingt, sagen die Messungen zwar nicht, doch sie bieten gerade im Boxensektor mehr als nur Anhaltspunkte.

Was aber, wenn Diagramm und Höreindruck nicht so recht zueinander passen wollen? So geschehen im Fall von „The Kiss“ – benannt nach dem berühmten Jugendstilgemälde „Der Kuss“ von Gustav Klimt (siehe links) – des österreichischen Herstellers Vienna Acoustics. Der für die Kategorie „Kompaktbox“ reichlich große und schwere Lautsprecher, mit dem ein U-förmiger, fest verschraubbarer Ständer geliefert wird (Gesamtgewicht: 60 Kilogramm), fällt auch sonst aus dem gewohnten Rahmen: So besteht etwa das Gehäuse aus zwei gegeneinander verdrehbaren Modulen, im oberen Abteil arbeitet ein von den Wienern selbst entwickeltes Koaxialchassis – und der Frequenzgang der Kiss gleicht weniger der üblichen leicht gewellten Ebene, sondern zeigt Abweichungen von der Normallinie.

Hörtests als Maßstab

„Die Kiss ist in langen Hörsitzungen entstanden“, erklärt Exportleiter Kevin Wolff diesen Umstand. Messtechnik spielte letztlich nur eine untergeordnete Rolle. „Wir hät-

ten den Lautsprecher messtechnisch problemlos linearer abstimmen können“, so Wolff weiter, „doch dann hätte er weniger natürlich geklungen“. Auch andere Hersteller berichten immer wieder von solchen Zielkonflikten, denn selbstverständlich hinterlassen jedes Material und andere konstruktive Eigenheiten einen tonalen Fingerabdruck im Klangbild, der es nötig machen kann, hier und da ein wenig gegenzusteuern, um keinen Bereich in den Vorderbeziehungsweise Hintergrund treten zu lassen.

Diese Optimierungen kann man beliebig weit in

die Tiefe und somit in Bereiche hineintreiben, in denen eine simple Frequenzmessung ohnehin nicht mehr weiterhilft. Auch bei Vienna bedient man sich

STICHWORT

Messmethoden
Vienna setzt auf die „Finite-Elemente-Analyse“, die vielfältige Erscheinungen in einer Konstruktion untersucht.

VERSTREBTE MEMBRANEN



Zu den auffälligen Merkmalen der Lautsprecher aus Viennas Klimt-Serie gehören der Tief-beziehungsweise der bereits oberhalb von 120 Hertz angekoppelte Tiefmitteltöner mit ihren markanten Membranverstrebungen. Diese verstärken die aus einem speziellen Kunststoffgemisch gefertigten, mehr oder weniger transparenten Diaphragmen. Das Grundprinzip haben sich die Wiener beim Spinnennetz abgeschaut, weshalb sie ihre Membranen „Spider Cones“ nennen. Doch bis zum fertigen Töner war es ein langer Weg, der ohne Computerunterstützung wohl endlos gewesen wäre. In aufwändiger Rechenarbeit wurden die Parameter hinsichtlich Zahl, Anordnung und Dicke der Streben sowie die Masseverteilungen miteinander in Einklang gebracht.

Auch mit Materialien musste Vienna Acoustic ausführlich experimentieren, bis sich etwa zeigte, dass Glasfaserbeimengungen zum Stoff der Flachmembran des Mitteltöners klanglich optimal sind. Ab einem gewissen Punkt hilft ohnehin kein PC-Programm mehr. Dann kann man nur noch hören. Die Membranen werden in Österreich gefertigt und erhalten ihren Feinschliff im Werk. Die kompletten Chassis fertigt der deutsche Spezialist Eton. Die Endproduktion der Boxen läuft bei Wien.

Methoden und Verfahren, die den Einfluss von Sicken, Zentrierspinnen, Magnetaordnungen und anderen Details isoliert darstellen. Dann ist die Grenze, wenn nicht zur Kunst, so doch zumindest zum Kunsthandwerk überschritten. Letztlich ist ein Lautsprecher ein ungeheuer komplexes Zusammenspiel verschiedenster Parameter, die miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Ein linearer Frequenzschrieb allein macht noch kein ultimativ ausgefeiltes Lautsprecherkonzept.



Die Tief- und Mittelhochton-Module der zweiteiligen Kiss sind gegeneinander verdrehbar

Und um ein solches handelt es sich bei der Kiss zweifellos. Jeder, der sie im Hörraum erlebte, war nachhaltig angetan. Dass es die Österreicher mit ihrer Klimt-Serie, zu der noch die Standbox „The Music“ und der ausladende Center „Poetry“ gehören, ernst meinen, zeigt der deutliche Abstand der Vienna zu der kleineren „Concert Grand Series“ – auch preislich. Rund 12000 Euro sind für ein Paar Kisses fällig. Viel Geld, für das man aber auch etwas geboten bekommt – angefangen bei der blitzsauberen Verarbeitung mit edlem Sapeleli-Mahagonifurnier und makellosen schwarzen Lackoberflächen – alternativ ist die Box auch ganz in Schwarz erhältlich – über die ebenso feinsinnige wie griffige „Mechanik“ samt Skalen zur Einstellung und Fixierung der horizontalen wie vertikalen Winkel des Mittelhochtonaufsatzes bis hin zu den aufwändigen beiden Chassis (siehe Kasten).

„Spider Cones“ für Stabilität

Tatsächlich sind es sogar drei Töner, denn der sich bereits oberhalb von 120 Hertz mit sechs Dezibel pro Oktave sanft einblendende Tiefmitteltöner, der so praktisch den wesentlichen Stimmbereich überstreicht, übergibt bei 2,6 Kilohertz an eine 2,5er Gewebekalotte mit kräftigem Neodym-Antrieb, die in seinem Zentrum sitzt. Das Duo bildet als Koax-Treiber ein gemeinsames akustisches Zentrum, was eine besonders räumliche und plastische Wiedergabe ermöglichen soll. Um trötige Verfärbungen von vornherein zu vermeiden, ist die 18 Zentimeter durchmessende Membran flach ausgeführt. Diese Form war gegenüber der üblichen stabilen Trichter-geometrie aber nur möglich, weil dünne



Das Koaxialchassis hat Vienna Acoustics entwickelt, gebaut wird es bei Eton in Deutschland



Kevin Wolff (r.) kam aus Wien und baute mit Armin Kern vom hiesigen Vienna-Vertrieb die Kiss auf

Streben auf ihrer Rückseite dieser „Spider Cone“ zusätzliche Steifigkeit verleihen und so klangschädliche Aufbrüche vermeiden.

Den Sinn des dreh- wie nach vorne anstellbaren Kopfteils erfuhren wir während des Aufbaus der Kiss im großen STEREO-Hörraum. Sie war neben Dynaudios potenter Special 25 die erste Kompaktbox, die dort aufspielte, denn mit ihrem 23er-Tieftöner im Bassreflexgehäuse füllte sie ihn ohne Probleme. Da der ideale Platz für klaren, tiefen Bass nicht mit dem für homogene Mitten oder eine ebenso weiträumige wie punktgenaue Plastizität zusammenfallen muss, gewinnt man durch die Möglichkeit zu Feinjustagen Flexibilität bei der Aufstellung. Grundsätzlich wollten die Kiss auf eine Position, die auch anderen Boxen gefällt, und doch war es faszinierend mitzuerleben, wie kleine Winkeländerungen nach innen oder unten die Größenabbildung oder bruchlose Homogenität perfektionierten.

Agilität vor Tiefgang

Und es war auch wichtig, dass beide Boxen absolut gleich eingestellt und ausgerichtet waren, wobei die Skalen Gold wert sind. Für den Rest reichte ein Zollstock. Das zeigt, wie diffizil hochwertige Lautsprecher auf ihre Positionierung reagieren, und die Kiss sind da kein Sonderfall. Klanglich



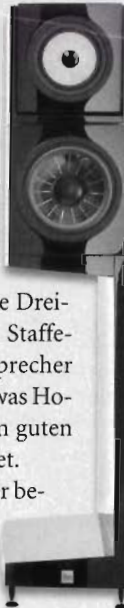
Je nach Entfernung und Sitzhöhe des Hörers ist das Oberteil verdreh- und kippar. Skalen geben alle Justagewerte an

orientierte sich der Hersteller am Wiener Musikverein, einem der besten Konzertsäle der Welt. Dessen Zauber soll die Kiss ins heimische Wohnzimmer transportieren.

Zauber und Magie verströmen die Viennas ohne Frage. Sie bauen eine Bühne zwischen sich auf, deren glaubhafte Dreidimensionalität und plastische Staffellung nur wenige andere Lautsprecher erreichen. Das hat schon fast etwas Holographisches und ist wohl zum guten Teil dem Koax-Töner geschuldet.

Der Bass kommt profund, aber beweglich. Man hat zugunsten der Athletik auf maximalen Tiefgang verzichtet. Gut so, zumal die üppige Kompakte akustisch weiter hinabzureichen scheint, als es die reine Messung suggeriert. Und auch tonal ergeben sich die schon erwähnten Disprepanzen. Zeigt der Frequenzschrieb in den oberen Mitten und unteren Höhen eine breite Senke, die Stimmen eher belegt und dunkel erscheinen lassen sollte, so war dies in der Praxis nicht einmal ansatzweise zu beobachten. Diana Krall hatte in „I Remember You“ genau die schwebende Leichtigkeit und das für sie typische zarte bis leicht angeraute Timbre. Das enorm weiträumige Klangbild dieses Titels lotete die Kiss bis an ihre Grenzen aus. Sie bestach stets mit leuchtenden Farben, sensiblem Timing und radikaler Offenheit. Nichts da mit Enge und Vorhang. Die Unterschiede zu anderen Boxen lagen im üblichen Bereich, und Dynaudios sehr lineare Contour S5.4 war ihr tonal sogar recht ähnlich. Ein Phänomen!

Da überrascht es kaum, dass auch die angezeigte Übertreibung in den Höhen beim Hören nicht auftrat. Die Vienna spielt seidig, körperhaft, bildet Gitarren fast elementar ab. Die beiden Schalter zur feinfühligsten Anpassung blieben deshalb unbenutzt. Der Wienerin gelingt ein hohes Maß an Authentizität. Auch dieses verstärkt den Eindruck, dass sie von Leuten mit hohem musikalischen Verständnis kommt. Ob dies Techniker oder doch Künstler waren, ist egal. Als sie die Kiss schufen, waren sie von der HiFi-Muse geküsst.



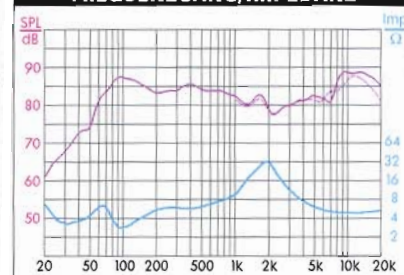
VIENNA ACOUS. THE KISS

Paar um € 12000 (komplett mit Ständern)
Maße: 28x127x54 cm (BxHxT)
Garantie: 5 Jahre
Vertr.: Audio Reference, Tel.: 040/53320359
www.viennaacoustics.at

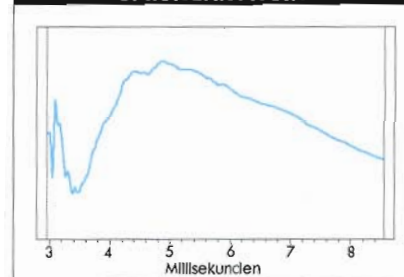
Klasse, dass es solch eigenständige Konzepte in unserer genormten Welt noch gibt. Die in jeder Hinsicht stattliche Kiss klingt „echt“ und absolut überzeugend. Ihre Besonderheit besteht auch darin, dass sie Lizenzen vom gültigen Messkanon nimmt. Diese Freiheit führte zu großer Lautsprecherkunst.

LABOR

FREQUENZGANG/IMPEDANZ



SPRUNGANTWORT



Der Frequenzgang zeigt insbesondere im mittleren Bereich einen unruhigen Verlauf in Form einer Senke. Der schmale Einbruch oberhalb von zwei Kilohertz liegt im Übernahmehereich des Hochtöners und wurde von Vienna absichtlich nicht korrigiert. Ohne ihn klänge es weniger schlüssig, so die Begründung. Zu den oberen Höhen steigt der Pegel deutlich an, doch eine spitze Tendenz ist klanglich Fehlangezeigt. Im Bass reicht die Kurve bis etwa 60 Hertz hinab. Weniger auffällig ist der Impedanzverlauf der Vier-Ohm-Box, der bei knapp 100 Hertz kurz sein Minimum von 2,7 Ohm antestet. Ansonsten ist er unkritisch. Der Wirkungsgrad beträgt etwa 84 Dezibel, das Rundstrahlverhalten (gestrichelte Linie) ist okay. Wichtig in der Sprungantwort ist, dass der Tweeter und der tief (120 Hz) hinabreichende Mitteltöner praktisch zeitgleich ansprechen.

STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU 100%

PREIS/LEISTUNG



SEHR GUT